

Ulrich Holbein

Fünf ziemlich radikale Naturpropheten

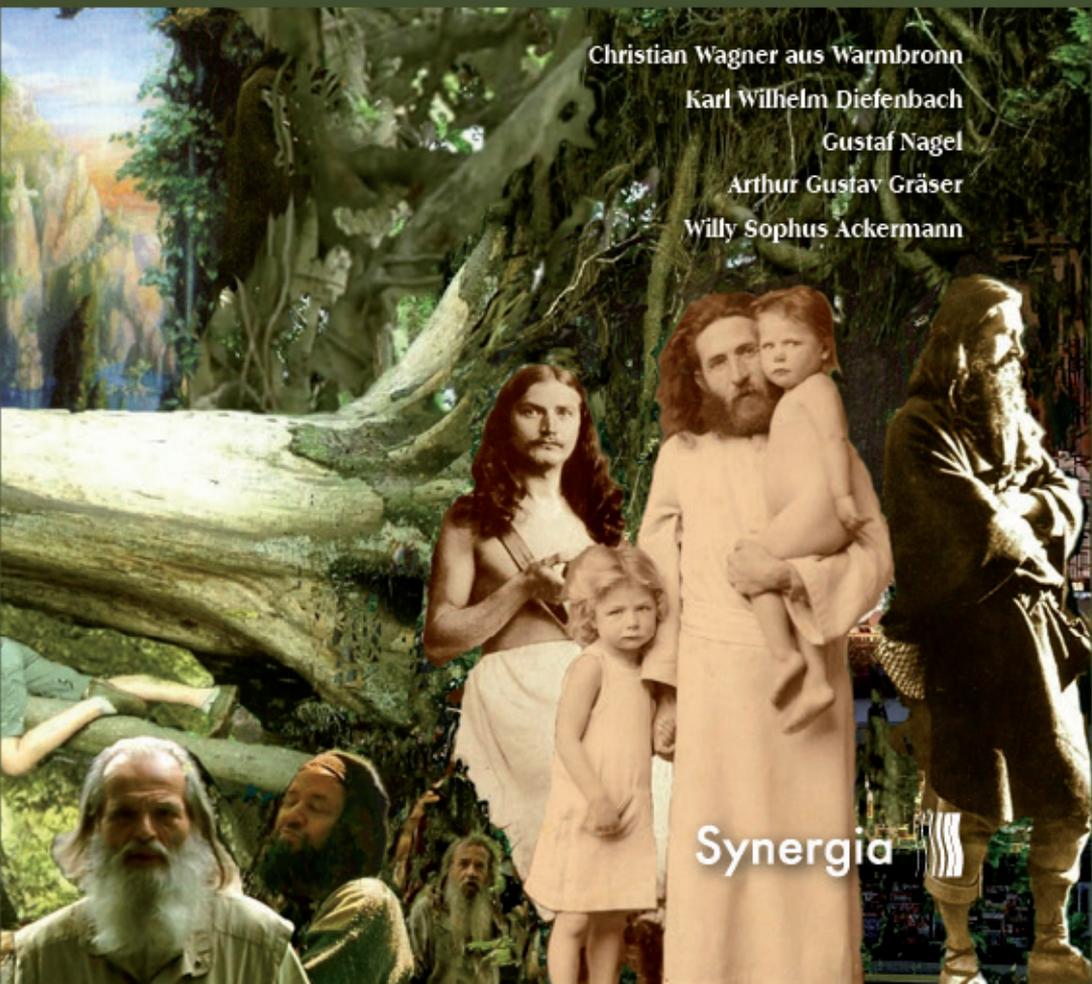
Christian Wagner aus Warmbronn

Karl Wilhelm Diefenbach

Gustaf Nagel

Arthur Gustav Gräser

Willy Sophus Ackermann



Synergia

Fünf ziemlich radikale Naturpropheten



Ein mehrtägiges Gusto-Gräser-Fest 1978 auf dem Monte Verita bei Ascona. Links der stehende Wortführer heißt Werner Pieper, rechts der stehende Wortführer heißt Hermann Müller.

Ulrich Holbein

Fünf ziemlich radikale Naturpropheten

Christian Wagner aus Warmbronn

Karl Wilhelm Diefenbach

Gustaf Nagel

Arthur Gustav Gräser

Willy Sophus Ackermann

Synergia 

1. Auflage, 2016

Erschienen im Synergia Verlag, Basel, Zürich, Roßdorf
eine Marke der Sentovision GmbH
[www. synergia-verlag. ch](http://www.synergia-verlag.ch)

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 2015 by Synergia Verlag, Roßdorf

Umschlaggestaltung, Gestaltung und Satz: FontFront. com, Roßdorf

Vertrieb durch Synergia Auslieferung
[www. synergia-auslieferung. de](http://www.synergia-auslieferung.de)

Printed in EU

ISBN-13: 978-3-944615-43-1

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter [http: //dnb. ddb. de](http://dnb.ddb.de) abrufbar.

Inhalt

Erst die Dampfmaschine, dann „Zurück zur Natur.“	7
Wurzelsepp als Musensohn – mit Geistern und mit Blumen kann er reden	19
Worte von Christian Wagner	26
Christian Wagner über sich selbst	28
Andere über Christian Wagner	29
Satyr im Christusgewand – wider Tabakstinker, Leichenfresser und entmenschetes Gesindel	33
Worte von Karl Wilhelm Diefenbach	44
Karl Wilhelm Diefenbach über sich selbst	45
Andere über Karl Wilhelm Diefenbach	47
Der trompetende Prophet vom Arendsee, als Jesus von Dachau	51
Worte von Gustaf Nagel	72
Gustaf Nagel über sich selbst	73
Andere über Gustaf Nagel	74
Drum TAO-Wind – ins Winterland der Schindustrie!	79
Worte von Gusto Gräser	94
Gusto Gräser über sich selbst	96
Andere über Gusto Gräser	96
Staat, Beethoven und Maschinen sind nichts als reine Scheiße	103
Worte von Willy Ackermann	106
Willy Ackermann über sich selbst	107
Andere über Willy Ackermann	107

Monte Verità revisited Werner Pieper	108
„Fiesta Monte Verità Tanz der Grünen Kraft“	111
Die Landkommune Monte Verità auf ‘Reizender Erde’	112
Stimmen der Pioniere	115
Die Freie Schweiz	116
Zurück in die Gegenwart	117
Müller über Gräser	119
Klappe Franz, die 1. konsequent!	120
Sergius Golowin, der aufgestellte Geschichtenerzähler	122
Klappe Franz, die 2. : Echt der Hammer!	125
Literaturempfehlungen	131
Christian-Wagner-Quellen	131
Diefenbach-Quellen	132
Gustaf-Nagel-Quellen	133
Gusto-Gräser-Quellen	134
Willy-Ackermann-Quellen	135

Erst die Dampfmaschine, dann „Zurück zur Natur.“

Kurze Weltgeschichte naturprophetischer Gestalten

VW produzierte im Mai 2005 den 100 millionsten VW. Trotz schwächelndem Autoabsatz werden pro Tag in Peking 1000 neue PKWs zugelassen.

Der Schrei nach Wirtschaftswachstum, zwischen Chemo-Therapie und Fettabsaugung, machte Energiesparer zur Randverzierung, zwischen Flutwaisenschwemme, Mautpreller-Boom, Teroexperten und Willkommenskultur. Turnschuhminister u. a. Grüne, und deren ephemere Ex-Pantomime, verpufften im Realitätsprinzip.

Aasverzehr, ADAC, AKW, CDU, USA, VW & VWL obsiegte über FKK, LSD & J. S. Bach.

BSE konnte den Wahn der Carnivoren nicht stoppen, pro Tag europaweit 6 Millionen (!) Tiere aufessen, also schlachten zu wollen, in zwei Tagen 12 Millionen, in drei Tagen 18, in vier 24 etc.

Um 1975 soll es Eltern gegeben haben, die was gegen Kriegsspielzeug hatten (schöne Legenden); heute tötet jedes Kind pro Viertelstunde 200 dreidimensionale Menschen, mit naturidentischem Todesschrei und Blutfontäne beim Köpfen, und wird als Graukopf nur wiedergewählt, wenn er auch wirklich immer so weiterbombt. Alle punktuelle Gegenwehr vergebens, alle Naturverbundenheit umsonst.

Im Windschatten schrumpfte Restnatur zu Vorzeige-Golffrasen, Trimm-dich-Pfaden, verkleckertem Weltkulturerbe und places of popular intrest. Die Sehnsucht aller Asphaltpflanzen nach Blumenwiesen produzierte eine gespenstische, rührende Wachs- und Schnittblumenindustrie. Millionen Wohlständler, gebeutelt von Zentralheizungsgrippe, gucken Schwarzwaldhaus und Gutshof 1900, wo es, statt bunte Artenvielfalt, auch nur spritzmittelresistenten Löwenzahn zu sehen gibt. Zugleich verkauften sich Kräutermärchen, Bücher über Rosenzucht, eßbare Wildpflanzen, Baumhäuser und vergessene Gemüse jederzeit ganz gut. Jeder Neuzeitbewohner durchschaute gute alte Zeiten, schimpfte auf Knochenschinderei und Säuglingssterblichkeit. Aber „Guter Mond, du gehst so stille“ klang halt doch a bisserl seelenvoller als Wildecker Herzbuam mit percussion.

Weiterzappelnde Gemütsreste sehnen sich mitten in ihren Nekrotopen zurück in unverschandelte Landschaften, zum Teil mittels Kostümfilmern, z.

T. via Toyota-Autoreklame mit traumhaft abgelegenden Grüngeländen, fernab 30 km langer Verkehrsstaus und Petrodollars.

Einzelne Hirne sehnen sich bei runtergekurbelter Autoscheibe nach dem Comeback der Dinosaurier, der Druiden und Zauberer, der Handarbeit, des Korsetts, des Puritanismus – und nach Natur, z. B. nach französischen, nein: englischen Gärten, nein: Urwäldern – es muß ja nicht gleich die Altsteinzeit sein.

Damals bahnten sich Ungleichzeitigkeiten bereits schon fühlbar an, und dies zuhauf. Neandertaler entdeckten Speerspitzen, deren Funktion und Sinn ihnen nicht aufging, und schon starben sie als Benachteiligte langwierig aus, quer durch Jahrzehntausende zögernd. Bevor das Feuer entdeckt bzw. handhabbar wurde, gab's insgesamt nur Sammler und Resteverwerter. Holz konnte ohne Axt nur verarbeitet werden, wenn Bäume von selber umfielen; Fleisch konnte nur gegessen werden, wenn es gebraten oder wenn Tiere mit Fackelbeihilfe erjagt werden konnten. Bereits 35000 v. Chr. spaltete sich derzeitige Menschheit in zwei Lager, dann Fronten auf: Kaum zerfiel die Gesellschaft in Sammler und Jäger, schlug, indem sich den sammelnden Frauen immer ein paar schwächere Männer mitsammelnd anschlossen, die Geburt der Softies, der Antihelden, der männlichen Quasselstrippen, Großmäuler, die sich in besonderen Fällen zu Medizinmännern oder Wortführern hocharbeiteten, oder zu Wanderpredigern, also innerhalb von Nomaden mitwandernden Predigern, oder innerhalb von Ansiedlern von Ansiedlung zu Ansiedlung wandernden Wanderpredigern.

Sobald ein insgesamt erreichter technischer Standard einzelnen, die nicht ganz mitkamen, nicht mehr massive Survival-Probleme aufzwang, häuften sich Gegenstimmen. Nicht jeder wollte mehr die avanciertesten Novitäten mittragen. Erectus-Hominiden argumentierten guttural, auf allen vieren sei's doch auch Jahrmillionen gegangen. Troglodyten sträubten sich gegen brandneue Pfahlbauten; Holzhausfreunde hatten was gegen erste Fachwerkhäuser.

Orgiasten, die ungerne langweiliger Staatsreligion frönen, tanzten lieber in Sufi-Trance um goldene Kälber. Nomadische Urhorden mäßigten sich zu seßhaften Kulturträgern, die als Griechen auf Barbaren schimpften. Je trostloser die Trockenwüsten des alten Orients in die Steinkolosse und Betonwüsten der Neuzeit übergingen, desto lauter der Ruf: „Zurück zur Natur, aber bitte nicht zu Fuß.“

Als die Menschheit noch vorindustriell herumvegetierte, hatte es kaum Naturpropheten gegeben. Kaum kamen Waren vom Fließband, kamen auch warnende Stimmen vom Band.

Alle um 1000 v. Chr. hochgekommenen Religionen wie Brahmanismus, Buddhismus, Dschainismus basieren auf Männern, die nicht Jäger sein wollten, auf Sanskrit: auf Vighhasin, auf dem „Speiserestesser“, also auf Mönchen und Asketen, die sich der Jagd nach lebendigem Fleisch (Tiere und Frauen) enthielten, aber sowieso tot herumliegendes Fleisch durchaus verzehrten, weshalb dann auch Buddha an einer Fleischvergiftung starb. Udumbaras (Feigensammler), Bahudakas (Wasserfreunde), Phenapas (Schaumtrinker), Yayavaras (Wanderlustige), Hamsas (Wandervogel), Paramahamsas (höchste Wandervogel), in summa: Sadhus, Yogis, Fakire liefen als Präcox-Hippies durch die unzersiedelten Naturlandschaften des alten Hindustan (des Indien vor Columbus). Ihre Worte wurden zwischen z. B. 9000 und 1400 v. Chr. mangels Schrift nicht festgehalten, erst ab 700 v. Chr., dann aber in gewaltig vielsträhnigen Überlieferungsflüssen. Fortan gab es auf keinem Kontinent werktätige Gesellschaften ohne immanente Randverzierung religiös oder anders motivierter Schnorrer, wandernde Gestalten. Die Stadtstreicher, die in Hellas absichtlich bargeldlos und zerlumpt herumliefen, nannten sich Kyniker. Regenzauberer vergeistigten sich ab 700 v. Chr. zu Vorsokratikern und Philosophen.

Noch in den dekadenten Zeiten von Lukrez (Titus Lucretius Carus) lebten zwei Kulturstufen parallel: zurückgebliebene, wilde Männer, Bettlerkönige, die sich nachts mit Laub zudeckten, statt mit Fellen, oder die noch Fell trugen, statt Toga, als Tiere verachtet von hochgebildeten Togaträgern, Peripatikern, Demokraten und Snobisten wie Alkibiades, deren Anmaßung und Dünkel die Kyniker konterkarierten, indem sie selber die unehrliche Draperie abwarfen und sich als Gammler, Stadtindianer, Provos, Parasiten, vorchristliche Hippies, Punker und Obdachlose erleichtert in die härene Gewandung früherer Stufen kleideten. Sicher nicht erst Platon votierte gegen die Erfindung der Schrift, als alzheimerfördernde Maßnahme; ein Ur-Hippie und Alternativling namens Laozi (alias: Laotse) mischte einen Beamtenstaat auf und fand – vor Erfindung der Pinselschrift – die Mode der Einritzschrift unnötig, hätte gern gute alte neolithische Knotenzahlschrift beibehalten, und votierte in Kapitel 80 des Dao-dö-Dschöng für Tante-Emma-Läden, gegen Monopolisierung. Ortsteile dürften nicht weiter auseinander sein, meinte Laozi, als ein Hahnenschrei.

Auch Laozis Zeitgenosse Diogenes von Sinope lebte daoistisch in den sonnigen Tag hinein und lobte sich Mahaviras und Buddhas Hauslosigkeit. Beim Daoisten Zhuangzi (alias: Dschuang Dsi), 450 v. Chr., fand dann die Grundsatzdebatte zum Problem Hightech und Energiesparen, die seither

nicht mehr abriß, mustergültig statt: Dsi Gung hielt einem alten Mann, der sich mit Bewässerungseimern abrackerte, einen hebelgesetzkundigen Einführungsvortrag über den offenbar neuesten Schrei: „Man nennt das einen Ziehbrunnen.“ Doch der Greis wollte von unschuldiger Arbeitserleichterung nichts wissen und rief als unauffälliger Vorbote späterer Maschinenstürmer: „Wer seine Geschäfte maschinenmäßig betreibt, bekommt ein Maschinenherz.“

Im Melting Pot des alten Orients wimmelten Eremiten, Anachoreten, Wüstenbrüder, Täufersekten: neben römischen Jägern bzw. Soldaten bzw. Praktikern wirkten Johannes der Täufer oder Jesus wie archaische Taugeichtse, Softies und Speiserestesser mit hindustanisch-schamanistisch-magischen Wundertaten. Sie liefen auf Wasser, was Yoghis bereits 1000 v. Chr. serienweise pflogen; die jagten Schweine in Abgründe; sie erzeugten maritime Schlaraffenländer, à la Fischvermehrung. Minderbüder, Pilger, Narren Christi und Bettelorden im Katholizismus, mannigfach differenzierte Sufi-Asketen und trommelnde Sufi-Mystiker trugen im islamisierten Orient alle Attribute älterer Schamanismen weiter, trugen die offizielle Köterverachtung der Musulmanen nicht mit und pflegten lieber die altindische und zoroastri-sche und animistische Hundeverehrung weiter.

Unterdessen verausgabte sich die Menschheit im Innovationstaumel: China erfand Pulver, Papier, Römer Beton und Napalmbomben; Leonardo da Vinci Panzer und U-Boot; Patentämter ertranken in Patenteflut. Kaum mutierte Hochkultur zu einer hektisch ambitionierten, verkrampft dröhnenden Hochleistungsmaschine, bald auf Dampfmaschinen- und Lokomotiv-Ebene, genehmigte sich die Fachidiotengesellschaft und Borniwelt, zwecks Selbsterfrischung, ein gelegentliches „Zurück zur Natur“: in Gestalt einzelner Quacksalber (mittelalterlicher Vorformen neuzeitlicher Gesundheitsapostel), pietistischer Wanderprediger wie der theologische Schwarmgeist Johann Christian Edelmann (1698-1767), die ihr Maschinenherz wieder abwerfen und weiter zu Fuß gehen wollten, als freiwillig zerlumpte Gestalten, urkräftiger Volksmund, Mensch gebliebene Gestalten, schräge Vögel, Vaganten, Blödelbarden, Romantiker, nachträgliche Urchristen, Prophetenbarträger, die sich nach katholischen oder vorindustriellen Zünften, Gewändern und Chimären dringend zurücksehnten, vom Realitätsprinzip weiterstampfender Hochkultur und Überzivilisation überall absorbiert, mitgeschleift, toleriert, bekämpft.

Mythologische Stammväter guckten als Blattgesichter aus dem betongrauen Stein gotischer Kathedralen. Walddämon Rubezahl, Eisenhans, Berggeist

Yeti und im Volksbrauch der grüne Georg, Green Man, Vegetationsgottheiten wie Pfingstlümmel, Graskönig, Baumgeist depravierten alsbald zu struppigen Barbaren, zu gehörnten und ungekämmten Göttern, Halbgöttern und Menschen, und zu Naturburschen wie Papageno. Ungekämmte Wandervögel, Täufergestalten und Minnesänger/Minengänger reinkarnierten sich in späteren Früh-Hippies. Ahasver wanderte als Francois Villon oder Rasputin weiter. Orpheus sang als Oswald von Wolkenstein weiter. Ein Früh-Hippie des achtzehnten Jahrhundertshieß – Struwelpeter. Ein Kiffer und Fehlinfant des neunzehnten Jahrhunderts – Krischan lat die Pfeifen stahn, bei Wilhelm Busch. Kalte Pantheisten wie Spinoza wurden von heißen Pantheisten wie Gustav Theodor Fechner angenehm abgelöst.

Die wohlrasierte Antike – in Relation zu stubbelbärtigen Barbaren – verlängerte sich variierend im wohlrasierten Rokoko und Goethezeit in Relation zu bärtigen Pilgrim Fathers, Quäkern, Herrenhutern, Amishen, die dann nochmal in Vollbärten wie denen von Karl Marx, Wilhelm Busch, Johannes Brahms, Julius Röntgen fröhliche bzw. gepflegte Urstände feierten und wahlweise an scheinbar verlorenes Mittelalter gemahnten, oder an die Dekrete der Patriarchen der Ostkirche: „Ohne Bart kommt keiner ins Himmelreich“, 1151 n. Chr. , oder an unrasierte Germanen, die in verklärender Entsprechung zu ihren heiligen Hainen dann auch die Bärte unangetastet wuchern ließen. Jean-Jacques Rousseau, der eine Art buddhistischer Erleuchtung unter Bäumen empfing, na gut: unter Chausseebäumen, obwohl er bereits gegen Baumbeschneidung und Hundeohrendüpiierung sinnreich polemisiert hatte, schabte sich Kinn und Wangen noch eifrig ab.

Neben hochkultureller Betriebsamkeit lief dann jederzeit jede Menge Subkultur mit, aber stets nur als Arabeske, statistisch nicht vorhanden, oft schief angesehen, wegen fragwürdig mitlaufender Persönlichkeiten, Okkultisten, Wahrsager.

Freikörperkultur versuchte rigide Kleidervorschriften abzuwerfen; Weltverbesserer polemisierten sinnreich gegen offensichtliche Fehlentwicklungen, Soldatentum, falsche Ernährung.

Die barfüßigen Erlöser der Weimarer Republik, und vorher, wurden zwar, wegen ihrer zunehmenden Kopffzahl, nachträglich „Inflationsheilige“ tituiert, und zu Lebzeiten als „Kohlrabi-Apostel“ belächelt und verhöhnt, liefen mehr oder minder imposant als Früh-Hippies, als deutlich unterscheidbare Einzelpersönlichkeiten herum, meist mit dringlicher Message.

Der pionierhafte Gesundheitsprediger, Naturphilosoph, Publizist Johannes Friedrich Guttzeit (1853-1935) gründete den „Pythagoräer-Bund“, aus

dem der „Internationale Bund für konsequente Menschlichkeit“ hervorging, gab wortmächtige Schriften heraus, schalt die schweinefleischessende Gesellschaft „Schlachthaus-Zivilisation“ und nannte als Obstesser die Milch gemolkener Kühe spielverderberisch „Kuhaft“.

Scharführer Friedrich Muck-Lamberty (1891-1984) löste 1920 in Thüringen eine kollektive Tanzwut aus; also schier ein vorauseilendes Openair-Festival, ein Woodstock ohne wummernde Bässe, dafür mit fliegenden Mädchenzöpfen, atmosphärisch also wohl eher verwandt mit Volkstanz, wo wir uns finden wohl unter Linden. Die einen verunglimpften ihn als Rattenfänger, die anderen umjubelten ihn als „Messias von Thüringen“.

Der sehr ernstzunehmende, entsprechend humorfreie Reformator Karl Wilhelm Diefenbach sammelte brennpunktartig alle damaligen Weltverbesserungsideen in seiner Sammellinse, wurde sich lebenslang nicht untreu, auch wenn er noch so tragisch und lächerlich gegen Windmühlen lief.

Er und sein charakterlich abweichender Schüler Gusto Gräser – die unverrücktesten, bedeutsamsten Geister der Gesamtbewegung – mußten aber damit leben, daß einige andere Naturmenschen und barfußige Erlöser, die sich gegenseitig in die Quere kamen, teils die Aufmerksamkeit stahlen, teils wie Karikaturen und Spottgeburten des Archetypus vom würdigen Wanderapostel umgingen und herumliefen, allen voran das merkwürdige Kuriosum Gustav Nagel, ein wandelnder Witz und tumber Tor, auffällig wie Kaspar Hauser oder Tarzan in der englischen High Society, der als ein harmlos durchgeknallter Vorläufer späterer Dschiesesfreaks von sich reden machte.

Eine weitere Messias-Variante des eher finsternen Typs: Louis Haeusser (1881-1927), erst Champagner-Chef, dann Wahrheitsmensch, Geistesmonarch, von der suspekten Ausrichtung her eher eine Variante auf Rasputin, oder eine Vorausahnung späterer Sexgurus wie Otto Mühl; am allerwenigsten ein Naturprophet: Von Gusto Gräsers sanftem TAO-Gesetz ließ er sich nur zeitweise imprägnieren.

Inhaltlich hatten sie alle extrem recht: hätte die fortschrittslüsterne Gesamtgesellschaft auf ihre Botschaften gelauscht und danach gehandelt und insgesamt Pazifismus, Vegetarismus, freie Liebe, Naturverehrung, Barfußlaufen auf breiter Basis durchsetzen können, hätten Weltkriege, Raubbau, Königin Kohle, Erdölkriege, Öko-Krisen, Ressourcenverbrauch, Klimawandel nie so eklatant eskalieren können.

Jugendbewegung, Aussteigergruppen und erste Landkommunen namens Himmelhof oder Grünhorst bildeten, verglichen mit späterem Hippie Movement, nur eine sehr bescheidene Massenbewegung, in der Drogen fast

keine Rolle spielten, und die auch keine eigene Musik hervorbrachte, sondern sich auf Wandervogel-Ebene mit Laute und Klampfe begnügte, oder in Diefenbach- und Monte-Verità-Kreisen sich mit Richard-Wagner-Particell auf selten traktiertem, verstimmtem Klavier befaßte.

Hätten berühmte Dichter wie Gerhart Hauptmann und Hermann Hesse, die mit Diefenbachern und Monteveritanern zeitweise sympathisierten, deren Ideen mustergültig vertreten oder dargestellt, wären sie genauso ungehört verhallt; denn kein einziger Denker, Querdenker und Vordenker, außer Marx, vermochte gesamtgesellschaftlich irgendwelche Massenbewegung auszulösen.

Nach den Urhippies und Frühhippies kamen die Hippies. Sie sangen trampend gegen die Spießler-Internationale an, also gegen die etablierten Nachfahren neolithischer Ackerbauern, mit Maultrommel, Pulsleier, Sprechkrawatte, Lichtharfe und Underground-Magazinen, z. B. „FUCK YOU.“ oder „Hotscha! Fun Embryo Information“. Ihre blanke Kopfhaut machte sie zur Massenbewegung. Sie machten Jack Kerouac, Timothy Leary, Allan Ginsberg zu Hausgötzen, Übervätern und Wortführern und ahnten nichts von den einzelnen hauseigenen Vorläufern vor ein, zwei, drei Generationen, und wären nicht so gern auf die Idee gekommen, Wandervogel, Landstreicher, Tanzreigen und Pfadfinder als Vorfahren anzuerkennen oder auch nur vage zu kennen. Hippies trugen das indianische Stirnband wie Gusto Gräser, aber hatten diesen Namen nirgendwo gehört. Wie die Barfußlerlöser als „Kohlrabi-Apostel“ verspottet wurden, so jetzt die Blumenkinder als Chaoten, Gammler, Kiffer, Motherfucker, neue Nomaden, die sich zu revanchieren wußten und ihre Eltern und Regierenden umgekehrt „Neckermänner“ und „Borniwelt“ schimpften. Die Kollektivwohle aus Runaways, Beatnicks, Rainbow-People, Easy Riders, Flippis, Straßenkünstlern, Elektro-Bluesern, Körperpoeten, Anti-Karrieristen, Peace-Aktivistinnen, Autoharfisten, Andersdenkenden und vor allem wechselnden Schlagzeugern wollte nicht länger zusehn, wie sabbernde, lügende, wixende, arrivierte, lahme Schleimer und Präsidenten das Universum kontrollieren. „Wir sind diejenigen, vor denen uns unsere Eltern immer gewarnt haben.“

Früh- und Spätromantik hatte alles in allem bloß dreißig Jahre gedauert; die Künstlerkolonie der Naturpropheten vom Monte Verità nur von 1900 bis höchstens 1920; das Dritte Reich zwölf statt tausend Jahre. Kaum hatte die Hippieculture ihre yellowsubmarinefarbene Scheinblüte – nach kurzer C&A-Vermarktung – halbwegs entfaltet, begann sie offiziell zu verwelken, im Fastfood-Zeitalter. Der bunte Spuk der Flowerpower und allzu vorschnell

fragile Quickie brachte es bloß auf drei, vier Jährchen, na gut: fünf, sechs – derweil das Haltbarkeitsdatum der DDR unästhetisch lange sich hinzog. Weit vom Baum gefallene Äpfel rollten zum Stamm zurück. Mächtige DNS rief.

Hippies und Yippies (= Youth International Party) verwandelten sich in Ex-Hippies mit Familie, Karriere, Kontoauszügen. Vom TV-Sessel aus sahen sie den wenigen unbeirrbaren Alt-Hippies beim Älterwerden zu, den Veteranen der Rebellion, den Oldtime/Longtime-Revoluzzern und Ex-Idolen. Aufmüpfige Alternativbuch-Verlage mutierten zu angepaßten T-shirt-Verkaufshäusern. Die vergessenen Kohlrabi-Apostel, die ihrer Ausgrabung harrten, hatten sowas nicht mit sich machen lassen: Familienleben und Gelderwerbsdruck hatten sie nicht ihren Idealen untreu werden lassen. Auch die Bee Gees, Donovan, Mick Jagger ließen sich (wenig anders als Rex Gildo oder Heino) von den dreißig Jahren, die binnen kürzester Zeit verstrichen, nicht weiter stören und tanzten als Dauergäste verjährt Jungbrunnen auf den Gräbern der Frühvollendeten (Elvis, Jimi Hendrix, Janis Joplin, Brian Jones), als ewige Comebackler und Grabflüchter, als lederne Fossilien, Mumien und Nachzügler ihrer selbst, mit 59-jährigen Gesichtern bei weiterhin 24jährigen Stimmen, mit Frisuren wie am ersten Tag, zeitlose Blendaxbe-zahnung inclusive, anachronistisch schillernd zwischen Lifting-Messias und Gefrierbrand-Lazarus, frisch aufgetaute Strawberry fields forever. Das erfahrungsschwere Sprichwort „Kratz an einem Hippie den Lack ab, und es kommt ein Porsche hervor“ traf und schlug immer wieder zu.

Viele Ex-Hippies konnten gar nicht zum Fleischessen und zur Kurzhaarfrisur zurückfallen, weil sie vorher garnicht Vegetarier waren und nur Langhaarperücken getragen hatten. Viele waren nur Mitläufer gewesen.

Auch die Landkommunenbewegung der siebziger Jahre stieg vorzeitig vom Pferd und wechselte über zu Traktor oder Zweitwagen. Die Rebellen wurden ihren Altvorderen zusehends ähnlicher, genau wie die Grünen, um noch gewählt zu werden, immer CDU-förmiger anschwellen.

Goa, Poona, Auroville, Marrakesch, Kabul, Ibiza, Gomera blieben unvergessen.

Auf LSD-Kongressen, Herzbergfestivals, Retrospektiven und zum dreißigjährigen Jubiläum des Summers of Love zerrte man lebende Legenden aufwendig hervor, knapp auffindbare Galionsfiguren. Die Fiedeln und Schalmeien der thüringischen Tanzwut von 1920 konnten sich in den Berliner und Züricher Love Parades, die ab 1993 losdröhnten, immer schwerer wiedererkennen. Aber im Motto des Berliner CSD 2001 „Mein Bett – mein

Kampfplatz für den Weltfrieden.“ aktualisierte sich unverwandelt die gute alte Hippie-Parole „Fuck for peace.“ Von „Make love, not war.“ blieb nur die halbe Miete übrig: „Make love.“ Love, love, love spitzte sich auch mal arg überdeutlich zu zu einem „FICKEN 3000“.

Okay, eigentlich braucht keiner den guten alten Hippies nachzuweinen. Zum Glück blieben ja alle, die nun rasiert und in Schale und Bügelfalten ihre Karrieren modellierten und Firmen hochzogen, im Herzen weiterhin Hippies! Ihre Essenz blieb in allen nachfolgenden, wenn auch dann wieder grauslig kurzhaarigen Subkultur-Events hegelianisch optimal aufgehoben, oder etwa nicht? Teilzeitaussteiger hatte es auch in Woodstock massenhaft gegeben.

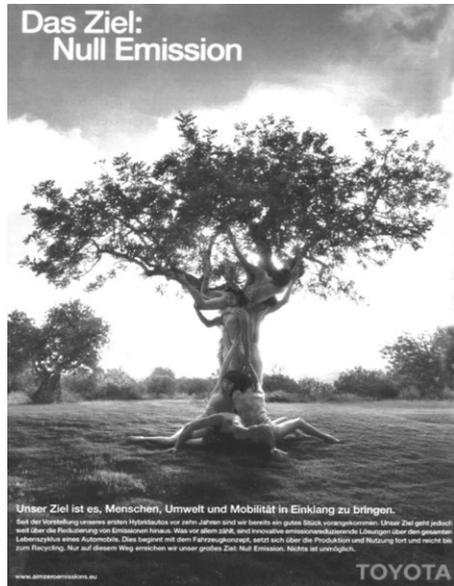
Flowerpower-People, statt Blumen ungepflückt zu verehren, steckten sie in Gewehrläufe oder an Helme, instrumentierten sie also, konnten aber ansonsten Rosen und Gänseblümchen kaum unterscheiden. Auch Grüne, Peace-Aktivisten und Greenpeace kannten in ihren besten Zeiten – außer Sonnenblumen – kaum eine zusätzliche Blumensorte. Botanische Legasthenie grassierte. Da in kosmischen Gesamtrechnungen nichts verloren gehen kann, starben die verschollenen Naturpropheten von 1890 oder 1922 nicht gänzlich aus, sondern schlüpfen inkognito unter in rezenten Neuheiden, Baumnarren, promovierten Teilzeitschamanen und Ethnobotanikern. Die blaue Blume des Novalis zeigte sich nun als Hanf, Fliegenpilz, Magic Mushrooms oder *Salvia divinorum*.

Mitten im Ressourcenverschleiß, WM-Fieber und Formel-1-Zeitalter wagten einige abzählbare Gestalten eine kleine frühlingssgrüne Gegenmelodie zu flöten, und hielten im Zeitalter der Grün- und Grauanlagen grüne Daumen, Fähnchen und Bilder von Heiligen Hainen hoch. Der Feenkraut- und Engelstrompetenmagier Sergius Golowin, der Pflanzenmystiker, Botanikkünstler und Sanctuariumsbauer herman de vries, der psychonautische Enzyklopädist Christian Rätsch, der Pflanzegeistflüsterer Wolf Dietrich-Storl, den man gegen seinen Willen den „Schamanen aus dem Allgäu“ nennt, der rübezahlförmige Fliegenpilz-Mythologe, Elementargeistvereher und Gartenzwegkenner Waldgong Bauer u. ä. – sie alle huldigen und frönen dem sympathischen Aberglauben, Germanen und Urbock-Berserker seien die besseren Christen, und reaktivieren in ihren eigenen Gestalten sinnreich und positiv den Archetyp des weisen Druiden Merlin, phänotypisch teilweise nicht völlig unverwandt zudem dem Kampfgreis Gandalf aus dem Herrn der Ringe. Sie stehn somit in der langen schönen tröstlichen Reihe historisch bedeutsamer Pflanzenseelenvereher wie Cleve Backster, Bruno

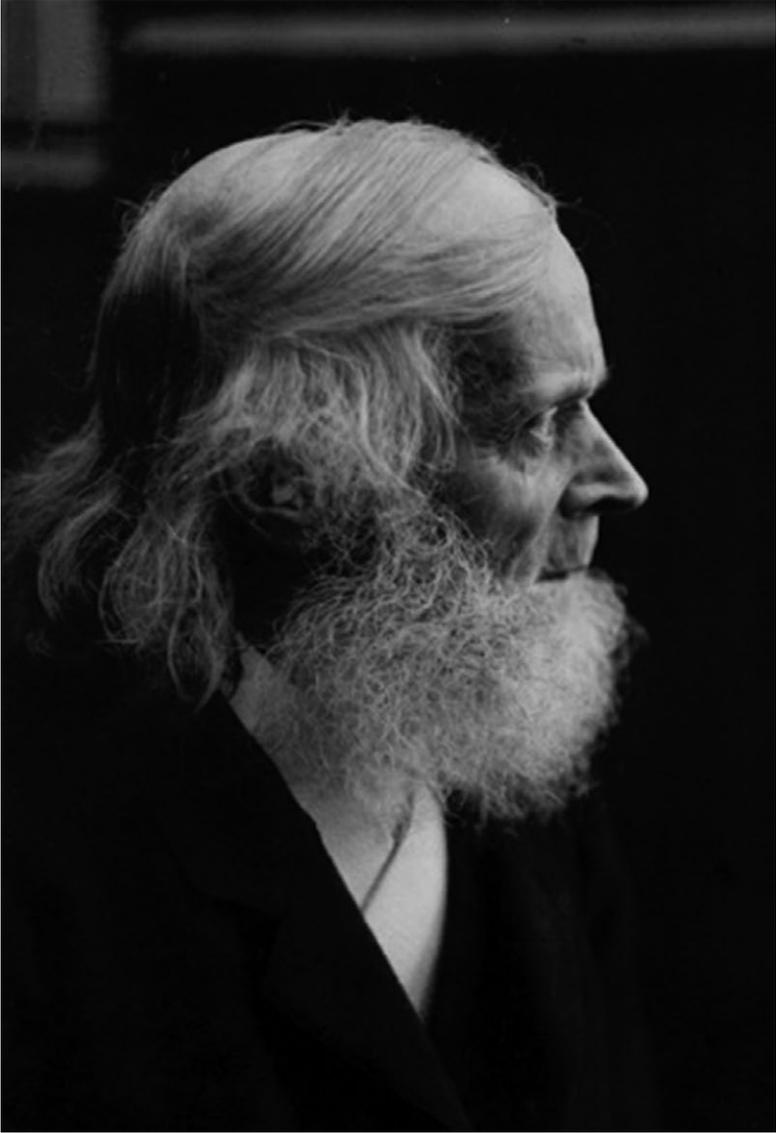
Wille („Offenbarungen des Wacholderbaums“, 1920), Theodor Lessing („Blumen“, 1927), Wilhelm Mannhardt, Rudolf Borchardt („Der leidenschaftliche Gärtner“, 1902 f.), Gustav Theodor Fechner („Nanna oder über das Seelenleben der Pflanzen“, 1848), oder wie allerlei Chrysantemenzüchter der Tang-Dynastie, oder wie Gajus Plinius Secundus („Naturgeschichte“), oder wie Theophrast von Eresos.

Nirgendwo sieht man so traumverloren schöne Fernblicke und vorindustrielle, allenfalls von einer Schnellstraße durchschnittene Hügellandschaften wie in Auto-Reklame-Annoncen. Nirgendwo scheint der um 1910 auf dem Monte Verità betriebene Ausdruckstanz so sehnsuchtsrunken aufgehoben und optisch gerettet vorzukommen als 2007 in den Bildwelten von Toyotas Werbeabteilung.

Landschaftsverschandelung, weiterhin unstoppar, wird künftig die grüne Sehnsucht wachhalten.



TOYOTA (Jahreumsatz 239 Mrd. US-Dollar bzw. 14 Mrd. Gewinn 522 Tochterfirmen, 12 Werke in Japan, 51 Standorte in 26 Ländern, 320808 Mitarbeiter) produziert pro Jahr mehr Autos als VW und General Motors, nämlich 9,9 Millionen Stück und warb 2007 mit einem ganz besonders naturverbundenen Bildmotiv.



Christian Wagner aus Warmbronn, um 1915



Buch jetzt bestellen!
Versandkostenfrei!

Interesse geweckt?

Mit Vollgas in die Klimakatastrophe – nichts kann Wirtschaftswachstum und Autoboom aufhalten.

Ulrich Holbein

Fünf ziemlich radikale Naturpropheten

Christian Wagner aus Warmbrunn - Karl Wilhelm Diefenbach - Gustaf Nagel - Arthur Gustav Gräser - Willy Sophus Ackermann

Synergia Verlag 2016, 136 Seiten, mit v. Abb., kartoniert m. Klappen, ISBN 978-3-944615-43-1, **15,90 €**